

Frühlingsversammlung des histor. Vereins

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **21 (1884)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu führen. Er zeigt allerdings verschiedentlich eine bedeutende Unentschiedenheit. Doch ist zu berücksichtigen, dass er damals schon fast 70 Jahre alt war!

Sowohl das Geschenk des Präsidiums als auch obige Mittheilungen wurden von der Versammlung bestens verdankt.

Als Haupttraktandum hielt nun Hr. Pfarrer G. Heer zum Abschlusse seiner Schulgeschichte des Kantons Glarus, welche als eine höchst verdienstliche Arbeit von bleibendem Werthe bezeichnet werden muss, sein Referat über »die glarnerischen Schulgüter und ihre Hülfquellen«, welches Redner als letzte nothwendige Ergänzung seiner frühern bezüglichlichen Abhandlungen bezeichnete. Da der gediegene Aufsatz im »Jahrbuch« gedruckt erscheinen wird (vgl. Heft XX pag. 50—75), enthalten wir uns einer nähern Skizzirung des Inhaltes desselben und fügen nur noch bei, dass das treffliche Correferat von Hrn. Rathshr. Dr. Dinner einzelne Gedanken der Arbeit näher ausführte und dieselbe in verschiedenen Punkten ergänzte. Der Correferent schloss mit dem Hinweis auf das im Jahr 1870 gegründete sog. Schindlerstift, womit sich Landammann Schindler sel. gleichfalls ein unvergängliches Denkmal patriotischer und schulfreundlicher Gesinnung gesetzt habe.

Als Versammlungsort für die Frühlings Sitzung wird Näfels bestimmt.

Frühlingsversammlung des histor. Vereins

am 8. Mai 1883 im „Schwert“ in Näfels.

Bei ausserordentlich zahlreichem Besuche entbot der Präsident, Hr. Rathsherr Dr. Dinner, der Versammlung und namentlich den anwesenden geschätzten Ehrenmitgliedern des Vereins, den HH. Prof. Dr. G. Meyer von Knonau und Dr. J. R. Rahn, Professor der Kunstgeschichte in Zürich, herzlichen Gruss und Willkomm.

Er erinnerte daran, dass nahezu 22 Jahre verflossen seien, seitdem das verheerende Element des Feuers im Hauptorte so viele unersetzliche Schätze der Kunst und Wissenschaft vernichtet habe. Viele werthvolle Dokumente und Manuscripte zur Glarner Geschichte, vor Allem in den Heimstätten der beiden Staatsmänner Blumer und Heer, seien damals untergegangen. Der Redner gedenkt der herrlichen Gemälde glarnerischer Landammänner und Zeugen glarnerischen Kriegeruhms aus den französischen und spanischen Feldzügen, die, speziell ein Schmuck der Tschudihäuser, in der verhängnissvollen Brandnacht vom 10./11. Mai des Jahres 1861 ein Raub der Flammen geworden seien. Auch der Verlust bedeutender Denkmäler der Baukunst war damals zu beklagen, so namentlich der sog. »Kapuzinerstube« im Hause des Hrn. Major Egid. Trümpi in der »Kipfe«, deren Hauptzierde einer jener prachtvollen Oefen bildete, die nebst anderer reicher Ornamentik mit Abbildungen der grossen Freiheitsschlachten unserer Väter und entsprechenden Sinnsprüchen geschmückt waren. Dieselbe soll Anfangs des vorigen Jahrhunderts von einem Obersten Tschudi, der lange in fremden Diensten gestanden, in Verbindung mit einer Hauskapelle erbaut worden sein und an dekorativer Pracht der Ausstattung sogar noch das bekannte Renaissancezimmer in Bilten übertroffen haben. Angesichts solcher Einbussen erscheine es doppelt als Pflicht des glarnerischen historischen Vereins, die noch vorhandenen Denkmäler der Vorzeit zu hegen und zu wahren, so viel in seinen Kräften stehe; ein Blick auf den gerade gegenüberstehenden Freuler'schen Palast mit seinen ehrwürdigen Ueberresten der Renaissancezeit lege uns diesen Gedanken heute besonders nahe.

Das antiquarische Kabinet des Vereins ist wieder um einen werthvollen Beitrag bereichert worden. Hr. Walcher-Galati in Näfels schenkte nämlich demselben das gelungene Portrait des anno 1600 geborenen und anno 1679 verstorbenen Landammanns Heinrich Elmer. Derselbe bekleidete vier Mal die Würde eines Landammanns und wurde von der Tagsatzung wiederholt mit wichtigen Missionen in's Ausland, so mehrmals an die Höfe Ludwigs XIII. und XIV. (vgl. Vereinsprotokoll vom 28. Nov. 1881 in Heft XIX des »Jahrbuchs«), sowie im 30jährigen Kriege an die schwedische Generalität betraut. Er soll ein sehr energischer Mann gewesen und allgemein in hohem Ansehen ge-

standen sein. — Das der Versammlung vorgewiesene schöne Geschenk wird Namens derselben vom Präsidium auf das Wärmste verdankt.

Die vom Quästor, Hrn. Pfarrer G. Heer, abgelegte Vereinsrechnung ergibt pro 1882 einen Rückschlag von Fr. 110. 32 und beträgt nunmehr das Guthaben bei der Landesersparniskassa Fr. 1600. Einmüthige Ratifikation und Verdankung.

Nun folgte der Vortrag von Hrn. Pfarrer G. Mayer in Oberurnen über: »Die Einführung der Kapuziner in Näfels.« Veranlasst wurde der Verfasser zu dieser Bearbeitung durch den seiner Zeit über die gleiche Materie von Hrn. Nationalrath Dr. N. Tschudi gehaltenen Vortrag, der im XVI. Heft unserer »Jahrbücher« abgedruckt ist. Die gediegene Abhandlung von Mayer ist bereits dem letzterschienenen »Jahrbuch« (Heft XX pag. 98 bis 117) einverleibt und begnügen wir uns daher an dieser Stelle lediglich darauf zu verweisen. Nur möchten wir noch beifügen, dass an der Hand verschiedener, dem frühern Verfasser nicht zur Disposition gestandener Quellen die interessante Geschichte der Klostergründung in Näfels in mehrfacher Richtung in schätzbarer Weise ergänzt und zum Theil in etwas anderm Lichte dargestellt wurde.

Der vorgerückten Zeit wegen wird von einer Diskussion über diese dem Verfasser bestens verdankte Arbeit Umgang genommen und das zuvorkommende Anerbieten von Hrn. Prof. Dr. R. Rahn angenommen, mit dem Verein einen Rundgang durch den Freuler'schen Palast zu machen, um an dieses hochinteressante Bauwerk der Hochrenaissance sachgemässe Erläuterungen zu knüpfen.

Mit unserm geschätzten Ehrenmitgliede als Cicerone an der Spitze verfügt sich nun die Gesellschaft zu dem gegenüberliegenden Armenhause, d. h. dem ehemaligen Freuler'schen Palast. »Ueber die Persönlichkeit und die Schicksale des Bauherrn, des Hauptmanns und nachmaligen Garde-Obersten Freuler« — bemerkt der Vortragende — »möge der Historiker sprechen; sie bieten des Interessanten genug, um sich zum Gegenstande einer Abhandlung in den Jahrbüchern des Vereines zu empfehlen. Zweck dieser Mittheilungen, fügt er bei, sei es lediglich, Freuler's Heim zu zeigen und in demselben eines der hervorragendsten Denkmäler zu wür-

digen, welche die Renaissance auf Schweizergebiet hinterlassen hat (vgl. Vereinsprotokoll vom 27. Nov. 1882).

Schon früher hat der Vortragende darauf hingewiesen, dass unsern meisten Bauten des XVI. und XVII. Jahrhunderts eine grosse Einfachheit der äussern Erscheinung eigen war. Auch hier sind es nur die stattlichen Dimensionen, welche am Aeussern imponiren. Aller Zierath ist auf das Portal beschränkt. Eine Inschrift am Sturze desselben lautet: CASPAR FREWLER OBR VBER. IRO | KO MA ZVO FR VND NAWA: HOFRE | GEMENT VON 4000 EYD VND PVNDTS | GNOSSEN DERO RITTER. 1646. Zwei Karyatiden, rohe Arbeiten, wie alle übrigen Details, flankiren den Eingang, diejenige links hält drei Pfeile und eine Lilie, die andere den Lindenzweig und das R. des Redingschen Wappens. Zur Seite des Portals sind zwei steinerne Tritte angebracht; sie waren zur Bequemlichkeit der Reiter bestimmt, besonders der Damen, damit sie sich leicht zu Pferde schwingen, oder von demselben absitzen konnten. An den Mauern fehlt jeder Schmuck; ungegliedert steigen sie bis zum Dache empor und selbst die Fenster, die man sonst wohl meistens mit Kreuzsprossen auszusetzen pflegte, sind leere Oeffnungen geblieben. Sobald sich dagegen die Pforte öffnet, empfängt man den Eindruck eines Reichthums, dem wir in keinem der heimischen Bauten aus diesem Zeitalter wieder begegnen. Aus zwei Haupttheilen setzt sich die Anlage zusammen: aus dem eigentlichen Wohngebäude und einem schmalen Flügel, der sich dem Erstern rückwärts im rechten Winkel anschliesst. Dieser Anbau ist der Dienstflügel, der zu ebener Erde Keller, Vorrathsräume nebst Küche, und darüber die Gesindestuben enthält. Diese Räume sind, wie es ihrer Bestimmung entsprach, sehr einfach gehalten, wogegen nun der Wohnbau das Bild eines wahren Palastes gewährt. Ein gewölbter Corridor führt durch die Mitte desselben hindurch. Er ist zu beiden Seiten von grossen Kellern begleitet. In der Tiefe zur Rechten folgt der Festsaal, gegenüber führt das Treppenhaus, ein wuchtiger Einbau von schweren Pfeilern, Bögen und Wölbungen in die obern Stockwerke hinauf. Dann in der bel-étage wiederholt sich dieselbe Grundrissbildung, nur mit dem Unterschiede, dass die über den Kellern befindlichen Theile in eine Folge von Zimmern zerfallen. Hinten, nach dem Hofe zu, liegt über der Festhalle ein grosser Saal mit 4 Fenstern Fronte. Endlich

ist auch das oberste Stockwerk mit all dem Comfort ausgestattet, welchen die Gäste eines reichen Hausherrn verlangen durften.

Wohl ist die Sage bekannt, welche der Volksmund von diesem Palaste und dem Schicksale seines Erbauers erzählt. Die Aussicht auf einen Besuch Ludwigs XIV. soll Freuler veranlasst haben, diesen glänzenden Bau zu unternehmen, aber S. Majestät erschienen nicht, in des Bauherrn Casse begannen die Gelder zu fehlen und Freuler's Ruin soll das Ende seines stolzen Beginns gewesen sein. Aus Schwyz wird etwas ähnliches berichtet. Ein Reding habe seinen Monarchen um Urlaub gebeten, er wollte daheim einen Palast erbauen, wo er in der That den König empfangen dürfte. Allein S. Majestät waren übel erbaut, Sie geruhten zu bemerken, dass Reding lange Zeit gebraucht hätte, um einen Stall zu bauen. Die Tendenz solcher Anekdoten liegt auf der Hand. Sie sind der Moral entsprungen: dass ein solcher Aufwand gegen die Einfachheit der republikanischen Sitten verstosse, und es mag ihre Berechtigung vom Standpunkte des alten Schweizerthums auch unbestritten bleiben. Dennoch steht der Freuler'sche Palast in unserm Lande keineswegs vereinzelt da. Ein ähnlicher Aufwand findet sich in dem untern Schlosse von Zizers wieder und ebenbürtig steht ihm der Stockalper'sche Palast zu Brieg zur Seite. Der letztere ist so umfänglich, dass sich der Mangel einer innern Ausstattung gar wohl erklärt; hier hatten sich während der Bauzeit die Mittel erschöpft.

Kehren wir zu dem Palaste von Näfels zurück. Jene Sage, welche von der Verarmung Freuler's meldet, wird durch den Anblick des Innenbaues ohne weiters widerlegt; denn kein Raum in dem ganzen Gebäude ist zu finden, welcher nicht seine vollständige Ausstattung gefunden hätte. Der ganze Bau ist in einem Zuge vollendet und die gesammte Ausstattung vom Keller bis zum Firste harmonisch gefördert worden.

Die Dauer der Bauzeit freilich fällt es schwer zu bestimmen. Das früheste Datum 1623 liest man über dem steinernen Wandgelasse, dem Tresor, der sich in dem Zimmer des Hausherrn in der bel-étage befindet.¹⁾ Möglich indessen, dass dieses Gehäuse

¹⁾ Die Inschrift darüber lautet: HER HAVBTMAN CASBAR FROVWLER FRAW MARGARETA HASIN SIN EHEGMAHEL 1623.

von einem frühern Wohnsitze hieher übertragen worden ist. Zwei andere Daten 1646 finden sich über der Ofenthüre im Flur desselben Stockes, und 1647 über dem Eingange von diesem Corridor zu dem ersten Zimmer links.

Auf das Einzelne übergehend, fällt zunächst die umfangreiche Verwendung der Gewölbe auf. Das ganze Erdgeschoss ist mit steinernen Decken versehen. Dasselbe gilt von dem Corridore der bel-étage und selbst in dem Dienstflügel sind die Gänge und auch ein Theil der obern Zimmer gewölbt. Der Wunsch nach Sicherheit vor Feuersgefahr mag die Herstellung dieser aufwändigen Constructions empfohlen haben. Ausserdem aber möchte wohl auch die Anschauung italienischer oder der nahen bündnerischen Bauten bestimmend gewesen sein, wo in ähnlicher Weise die sämtlichen für den öffentlichen Verkehr bestimmten Räume gewölbt zu werden pflegten.

Hinwiederum freilich fordert nun eben dieses Verhältniss zu den italienischen Bauten zu einem interessanten Vergleiche auf. Bei aller Pracht der innern Zierden ist der Freuler'sche Palast ein durchaus nordischer Bau. Was die italienischen Anlagen charakterisirt, das ist das Betonen monumentaler Verhältnisse, eine vornehme Weiträumigkeit, die jeden Gedanken an die bürgerliche Wohnlichkeit ausschliesst. Die nordische Renaissancearchitektur hat von der italienischen wohl das Formenwesen und den lebensvollen Reiz der Ornamentik entlehnt, die Verhältnisse dagegen, in denen man baute, blieben nach wie vor den gothischen Gewohnheiten angepasst. Hier vollends stellt sich das Lastende derselben um so auffälliger dar, als wir daneben den ganzen Aufwand mit italienischen Constructions und Zierden gewahren. Ganz besonders gilt dies von dem Treppenhause. Wie luftig, weit und hell haben die Italiener solche Anlagen gebaut. Hier scheint der Meister das Zutrauen zu seiner eigenen Construction verloren zu haben, denn wie eine Festung thürmt sich dieser Einbau auf. Auch der Steinmetz hat sich als ein zäher Vertreter des altfränkischen Geschmackes bewährt; denn man wisse, dass diese nahezu gothischen Balustraden in einer Zeit gemeisselt worden sind, wo überall sonst die Renaissance schon längst in das Stadium des Barocco getreten war. Allerdings sieht man, dass je höher, um so mehr eine spielende, der Renaissance sich nähernde Formenfülle überhand nimmt, aber auch zu oberst

liegt dennoch dem Gesamtentwurfe das gothische Prinzip zu Grunde.

Mit einem Rundgange durch die verschiedenen Zimmer und Säale schloss der Besuch im Freuler'schen Palast, und der Anblick dieser reich und mannigfaltig ausgestatteten Säale, in denen zwei Oefen zu den schönsten Produkten des Winterthurer Handwerks gehören, mag wohl in allen Besuchern die Ueberzeugung hinterlassen haben, dass die Veröffentlichung einer eingehenden Aufnahme dieser merkwürdigen Anlage für den Verein eine ebenso naheliegende wie lohnende Aufgabe ist.»

Die zahlreichen Anwesenden folgten mit gespanntem Interesse diesen klaren und lichtvollen Auseinandersetzungen von Hrn. Prof. Dr. Rahn, der in liebenswürdigster und zuvorkommender Weise alle gewünschten Aufschlüsse mit gewohnter Sachkenntniss und Gewandtheit ertheilte. Seitens des Präsidiums wird ihm für seine lebensvolle Schilderung der wärmste Dank des Vereins ausgesprochen und wollen wir nur hoffen, dass seine Anregungen in der Folge auch praktische Verwirklichung finden werden.

Damit waren die Verhandlungen geschlossen und hielt, nachdem Glarus als nächster Versammlungsort bezeichnet worden war, eine gemüthliche Tafelrunde die Mehrzahl der Vereinsgenossen noch für einige Stunden in Näfels zurück.

Herbstversammlung des histor. Vereins

am 12. Nov. 1883 in den »drei Eidgenossen« in Glarus.

Nach der üblichen Begrüssung gedenkt der Präsident, Hr. Dr. Dinner, zunächst mit warmen Worten zweier im Jahreslaufe durch den Tod geschiedenen Vereinsmitglieder. Es sind dies die HH. Advokat Casp. Hauser und Rathsherr Egid. Trümpi. Beide waren dem Verein mit regem Interesse zugethan. Hauser bethätigte sich auch durch Lieferung von Beiträgen für das »Jahrbuch« (vgl. seine »orographischen Mittheilungen« in Heft III pag 59—66).